

Die Zimmeiße

Verbandsorgan der Porzellan- und verwandten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands

Der Bezugspreis der „Zimmeiße“ beträgt für In- u. Auslands-
bezieher 1 Goldmark monatlich.
Redakt., Exped. u. Verl.: Charlottenburg, Brabestr. 2-5.
• Fernrufnummern: Berlin Amt Wilhelm 4952 und 6849. •

Immer strebe zum Ganzen und laßst Du selber kein Ganzes werden
••••• Als dienendes Glied schließ an ein Ganzes Dich an •••••

Inserate: Die 6spalt. Petitzeile wird mit 0,20 Goldmark für
Geschäfts- und mit 0,10 Goldmark für Arbeitsmarktanzeigen
berechnet. Für arbeitsuchende Mitgl. ist der Arbeitsmarkt frei.
Postfachkonto: 9308 Berlin, W. Herden, Charlottenburg.

Maienschwur.

Achtstundentag! So rufst mit Macht
Am ersten Mai — trotz Nebeltracht
Und Mut der Mamonasritter —
Das Arbeitsvolk in alle Welt,
Dah es durch alle Zonen geht
Wie Frühlingsturmgewitter!

Achtstundentag! Was Herr! Was Ruch!t!
Wir wollen unser Menschenrecht!
Wir wollen Menschenwürde!
Denn ist nach Recht und Billigkeit
Acht Stunden Tagesarbeitszeit
Genug der Arbeitsblüde!

Nie wieder Krieg! So tönt es auch
Nach allem Proletarierbrauch
Am Tag des ersten Maies!
Nie wieder Krieg! Die Menschlichkeit
Gebietet, daß für alle Zeit
Wir uns dem Frieden weihen!

Wir wollen, daß von Barbarei,
Von Mord und Fron erlöset sei
Die Welt für alle Zeiten!
Wir wollen Frieden, Freiheit, Brot,
Wir schwören Tod der grimmigen Not
Und allen Schlechtigkeiten!

Hell tönt der Schwur. Frisch auf, zur Tat!
Daß unsre junge Maiesaat
Zur Fruchtvollendung werde!
Denn Wort zur Tat! Die Tat macht frei!
Denn wird ein ewiger Völkermord
Erblichen dieser Erbe!

T. a. e. s.

Zum 1. Mai.

Am 1. Mai 1890 trat das internationale Proletariat zum ersten Male an zur Maidemonstration für den Achtstundentag und für den Ausbau der Sozialgesetzgebung. Das ist nun 35 Jahre her. Klein waren damals noch die Anfänge in der Arbeiterbewegung, vor allem steckte die Gewerkschaftsbewegung noch in den Kinderschuhen, während in der politischen Bewegung Feuerköpfe wie Bebel und Wilhelm Dieblich bereits die Saat zum Aufgehen gebracht hatten. Damals waren es erst Tausende, die am 1. Mai für den Achtstundentag demonstrierten. Heute versammeln sich zu gleichem Tun Millionen. Und hinter ihnen stehen große, starke Gewerkschaften und in Deutschland allein eine acht Millionen starke politische Partei.

Die Besiegten brachten schon vor 35 Jahren der ersten Maidemonstration den glühenden Haß entgegen wie heute. Die Demonstranten wurden mit Maßregelungen und Ausperrungen bedacht; heftige Kämpfe durchzogen Deutschland. Aber trotz aller Verfolgungen nahmen von Jahr zu Jahr die Maidemonstrationen an Umfang zu. Und es blieb nicht nur bei der Forderung des Achtstundentages. Immer trat auch dabei in den Vordergrund die Forderung nach einer ausreichenden Arbeiterschutzgesetzgebung, nach Frauen- und Jugendschutz, Abschaffung der Kinderarbeit. Und nicht zuletzt nach dem Völk-

frieden. Vor allem gewann aber der Achtstundentag auch bald in praktischer Weise an Boden. Dafür sorgte die steigende Macht der Gewerkschaften. Und auch die Arbeiter-schutzgesetzgebung marschierte. Dann aber kam der Weltkrieg, schleuderte die Völker in Haß, Blut und Brand und zerriß die internationalen proletarischen Freundschafts-bande. Doch als dann der Weltkrieg beendet war, da reiste die Maiesaat mächtig der Vollenbung entgegen und in Deutschland wurde der Achtstundentag Allgemeingut der gesamten Arbeiterchaft. Der alte Obrigkeitsstaat stürzte krachend zusammen, aus seinen Ruinen erblickten die An-fänge eines freiheitlichen Volksstaates.

An dieser Stelle soll nicht untersucht werden, weshalb das deutsche Volk seinen Sieg über die Reaktion nicht voll auszuwerten konnte, warum es den Vertretern des politischen Rücktritts möglich war, in Deutschland wieder festen Boden zu fassen. Gingen wir nur darauf, daß es vor allem die verfluchte Uneinigkeit der Arbeitermassen war, die in erster Linie der Reaktion wieder in den Sattel half. Der gesetzlich festgelegte Achtstundentag ging wieder verloren. Und der Währungszusammenbruch sowie die Wirtschaftskrise beherrschten den entscheidenden Gewerkschafts-kampf gegen diesen brutalen Gewaltstreik der Industrie-gehaltigen, nur wenige Gewerkschaften waren in der Lage, den Achtstundentag wirksam zu verteidigen zu können.

Doch die deutschen Arbeiter sind noch da. Ihre Gewerkschaften sind wieder erstarkt. Manche glücklichen Vorstöße zur Wiedererringung des Achtstundentages dort, wo ihn Unternehmerübermacht den Arbeitern brutal geraubt, geben davon Kunde. Der Achtstundentag marschiert. Er ist ein festes Postulat für alle denkenden Arbeiter geworden. Und bald wird die Zeit da sein, wo er wieder Gemeingut des deutschen Volkes ist.

Darum schreiten wir in diesem Jahre mit frischem Mut und ungebeugtem Sinn zur Maidemonstration. Her mit dem Achtstundentag! Acht Stunden täglicher Fron sind genug! So wird es wieder mächtig durch alle Lande hallen. Und der Forderung wird die Tat folgen. Nicht eher darf es Ruhe geben, bis der Achtstundentag wieder allen Arbeitern und Angestellten verbürgt ist!

Nie wieder Krieg! Auch dieses starke Gelöbnis wird den Erdball wieder durchlöchern überall dort, wo freie Arbeiter mit freier Stirn und freiem Herzen zusammen-treten zur Maidemonstration. Nie wieder Brüdermord und Zerstörung! Gegen den Militarismus! Nie wieder wollen wir uns zu Nutz und Frommen des Geldsacks, des internationalen Kapitalismus und Industrialismus gegen-seitig zerfleischen! Krieg dem Kriege!

So soll es am 1. Mai mächtig durch alle Lande hallen. Frei wollen wir sein vom kapitalistischen Joch und von herz-loser Ausbeutung! Frei wollen wir sein, ein Volk von Schwestern und Brüdern! Frei wollen wir sein im Gedanken- und Meinungsaustausch, frei sei das Wort, frei sei die gute Tat zur Erlösung der Völker aus den Banden der Knechtschaft und des Völkerrasses! Frei soll der Volks-staat sein vom Herrenrecht, frei von Reich und Not! Frei wollen wir sein als Gleiche unter Gleichen! Frei sei die Arbeit und leuchten soll die goldne Freiheitssonne auf fried-liche Erdenbüßer im freien Wettbewerb ihrer Arbeit, In-telligenz, Wissenschaft und Kunst!

Dies unser Gelöbnis am ersten Maientage. Daß es kühne, befreiende Tat werde, dafür laßt uns sorgen. Hinein-

leuchten laßt uns überall dort mit der Fackel der Aufklärung, wo es noch wirt ist in den Köpfen und wo dumpfer Schummer herrscht. Laßt uns überall aufrufen zum Freiheitskampf, wo Menschenodem weht, laßt uns alle begeistern für den heiligen Kampf zur Befreiung der Arbeit, für das Recht auf Menschentum!

Und nun vorwärts zur Tat! Die Tat war der Beginn alles Handelns. Die Tat macht lebendig. Sie wird auch unser heißes Sehnen und Streben verwirklichen!

Die Herrschaft der Arbeit.

Maiesglaube — Maieshoffen.

In den Mai hinein, in die strahlende Sonne werden sich am Freitag die Banner der Arbeit entfalten. „Arbeit und Frieden“ wird auf ihnen in leuchtenden Buchstaben stehen. Friede für eine Welt, die Militarismus und Nationalismus, Hunger und Krieg hart an den Rand des Abgrundes und des Verderbens gebracht haben, Arbeit für alle, die da mitbauen wollen an der hoffnungsfrohen Welt des Sozialismus, an einer besseren Ordnung der Wirtschaft, auf daß die Menschheit sich vervollkomme und vorwärtsschreite. Arbeit und Frieden ist die Lösung der Millionen, die am 1. Mai unter den Bannern der Arbeit marschieren; Lösung und Ideal! Und der Glaube an dieses Maies-ideal, viel bestritten, oft erschüttert, aber immer lebendig und welkenstark, hat das Arbeiterheer zu dem gemacht, was es heute ist: der im Kampf mit den Kräften des Kapitalismus sich seine Welt, die bessere Welt fornt!

Maiesglaube und Maieshoffen — das ist dort, in den Parlamenten und dem Dunkel der Kabinette und Regierungen, im Spiel verschlagener Diplomatengehirne Großkampf der Männer unserer Sache gegen neue Kriegsabenteuer eines Imperialismus, der sich mehr und mehr konsolidierenden internationalen Kapitalismus, und hier, in Werkstatt und Büro, in Agitation und Organisation, täglicher Kleinkrieg, erbitterter Schlingenkampfs des Gewerkschaftsführers und Gewerkschaftsfunktionärs um Lohn und Arbeitszeit, um Warenpreis und soziale Sicherungen. Wehe, wenn wir in diesem Kampf geschlagen werden: wir haben eine Welt zu verlieren, und es gibt keinen brutaleren Sieger als den modernen Kapitalismus. Deshalb heißt es, unseren Maiesglauben, unseren Idealismus und unser Ideal möglichst tief in viele Herzen zu pflanzen. Der erste Mai muß ein Tag der Sammlung sein, an dem wir neue Kämpfer gewinnen und neue Krieger schulen. Jede Minute muß diesem Ziele geweiht sein. Keine Mühe, kein Hindernis darf uns verdrängen. Wir wissen ja, für wen wir uns opfern: für uns, für die alte Maidemonstration des Achtstundentages und der sozialen Gerechtigkeit. Aber dann für jene, die nach uns kommen, für die Hunderttausende, die Millionenwahn als neue Blutopfer auf die Schlachtfelder schicken will, für die kommenden Generationen, für Kind und Kindeskind, denen wir eine bessere Weltordnung schaffen wollen. Das ist eben das überweltliche Große, die heilige Tradition in der Arbeiterbewegung: Die Verwirklichung des Sozialismus als Werk im zweiten und dritten Glied. In diesem Glauben aber ist das Proletariat unüberwindlich!

Maiesglaube und Maieshoffen — das tut uns not! Krieg und Inflationen haben das Riesengeheer der Arbeit brennend, seine Organisationen geschwächt und auch zerfallen. Proletarier hob gegen Proletarier das Gewehr, und die Bruderkrieg hat lange nicht die Hand des Bruders jenseits der Grenzen in einem politisch unmöglich und wirtschaftsunförmig niedererhaltenen Europa. Die Inflation raste schlimmer als Pest und Pestilenz durch die Länder, und der triumphierende Kapitalismus schmeißte neue Fesseln. Stredie die Hand nach dem Achtstundentag aus. Vielen von uns wollte der Mut ent-schwanden, und Tausende verzagten, indifferent geworden und aller Hoffnung bar. Und nun steht der Fuß durch alle Länder der Welt: Entrollt am 1. Mai die alten Banner, die Fahnen der Arbeit, die Zeichen des Friedens und Millionen, die keine Grenzen kennen, die im Haß und Lieben alle sind, rüsten zum Tag der Arbeit, im Geiste der Solidarität und der Völkerverständnis, der Demokratie und des Sozialismus, der Freiheit und des Rechts!

Diesen Fahnen folgt am 1. Mai!

Die organisierte Einschränkung der Produktion.

Der deutsche Rohstoffverband — das neue Kartell der deutschen Stahlindustrie — bestimmt, daß im Monat März eine 20proz. Einschränkung der Produktion eintreten muß. In ähnlicher Weise ordnen andere Kartelle in Deutschland oder in anderen Ländern Produktionsbeschränkungen an. Bei den großen Trusten erfolgt die Produktionsbeschränkung gleichfalls in organisierter Form, wenn sie auch — falls der Trust als solcher nicht aus einem Kartell besteht — für Außenstehende nicht in Erscheinung tritt. Wir kennen auch andere Formen der organisierten Produktionsbeschränkung, die wir in der letzten Zeit besonders bei der Erzeugung der Rohstoffe erfahren konnten; es sei hier nur an die organisierte Einschränkung der Gummi-produktion erinnert. Was ist nun der Sinn und die Wirkung der organisierten Produktionsbeschränkung? Was sind ihre sozialen und wirtschaftlichen Folgen? Das ist keine müßige Frage. Der Arbeitnehmer weiß zwar, was sie bedeutet: Arbeitsentlassungen, Kurzarbeit, und als ihre Folgen Not und Entbehrung. Zudeßen können die Unternehmer antworten: „Einschränkung der Produktion mit Entlassung der Arbeitskräfte erfolgt auch ohne Kartelle und ohne Organisation. Sie wird ebenso von sogenannten unabhängigen Unternehmern vorgenommen wie durch die Kartelle oder das Monopolkapital. Die organisierte Einschränkung der Produktion ist aber der nicht-organisierten vorzuziehen, indem jene Ordnung und System in die Produktion hineinbringt, Verwerfungen, Zusammenbruch von lebensfähigen Unternehmungen verhindert.“ In der Tat ist

die Produktionsbeschränkung in der kapitalistischen Wirtschaftsordnung auch ohne Organisation vorhanden, dies soll nicht bestritten werden. Auch ohne Kartelle und Monopolkapital wird die Produktion eingeschränkt, wenn nämlich aus Gründen, die im Wesen der kapitalistischen Wirtschaft liegen, eine Wirtschaftskrise entsteht, wenn ein Mangel an Rohstoffen oder an anderen Produktionsfaktoren durch Überkapitalisierung des einen oder des anderen Industriezweiges vorhanden ist, wenn in Ermangelung einer kaufkräftigen Nachfrage keine Absatzmöglichkeiten bestehen oder wenn infolge fehlenden Vertrauens oder schlechter Kreditverhältnisse des Landes Kredite nicht zu erhalten sind. In diesen Fällen wird auch der Einzelunternehmer die Produktion einschränken müssen. In einer nichtkapitalistischen, auf die Befriedigung der Bedürfnisse eingestellten Wirtschaft müßte dies nicht der Fall sein. Falls Arbeitskraft und Rohstoffe in genügender Menge vorhanden sind, dürfte eine Produktionsbeschränkung nur etwa aus sozialen Gründen zur Schonung der Arbeitskraft oder Befreiung der Menschen von Überarbeit stattfinden. In der kapitalistischen Wirtschaft treten aber die Produktionsbeschränkungen infolge der geschlossenen Kette ein. Die Bestrebungen, die Krisen innerhalb der kapitalistischen Wirtschaft durch geeignete Methoden auszuhalten oder abzuwenden, sind vorerst nur in Ansätzen vorhanden und ihr Erfolg ist sehr zweifelhaft.

Was wir aber behaupten, ist, daß die volkswirtschaftlichen und sozialen Wirkungen der organisierten Einschränkung der Produktion weitaus ungünstiger sind als die der anderen Art der Produktionsbeschränkung, die nicht organisiert, sondern innerhalb der freien Konkurrenz erfolgt. Was ist der Zweck

der organisierten Einschränkung der Produktion? Wie alle Welt aus reichlichen Erfahrungen wissen kann, wird die Produktion durch das Monopolkapital in erster Linie nicht deshalb eingeschränkt, weil etwa absolut keine Absatzmöglichkeiten vorhanden wären, sondern deshalb, um durch vermindertes Angebot von Waren die Preise erhöhen zu können. Im Handel entspricht diesem Vorgehen das organisierte Zurückhalten der Waren — gegenwärtig zum Beispiel der Vorräte, in anderen Zeiten der Getreidevorräte, im vorigen Jahr des Kupfers usw. Fast jeder jeden organisierten Produktionsbeschränkung pflegt die Preissteigerung zu folgen und die Unternehmer machen ja oft kein Hehl daraus, daß sie durch die Produktionsbeschränkung vor allem dies bezwecken. Hieraus entspringen aber schwerwiegende volkswirtschaftliche und soziale Schäden, die weit größer sind, als es aus der Tatsache der Preissteigerungen für den ersten Augenblick scheinen könnte.

Die erste Wirkung der organisierten Einschränkung der Produktion ist folgerichtig die Verengung, jedenfalls aber die Verlängerung der Wirtschaftskrise. Wird die Produktion innerhalb der freien Konkurrenz aus den geschlossenen Gründen eingeschränkt, so geht die Produktionsbeschränkung infolge des Konkurrenzkampfes mit jenen den Preisen einher. Die Preissteigerungen ermöglichen dann, wenn auch in einer verminderten und unwirtschaftlichen Weise, die Krise zu überwinden. Zunächst können die Volkswirtschaften mit festem Einkommen, wie Beamte, Rentner, später auch andere Schichten dank der sinkenden Preise mehr wie bisher kaufen und nach einer längeren oder längeren Hungerkur wird die Verbrauchsfähigkeit

und damit die Produktion sich wieder heben. Bei der organisierten Produktionseinschränkung ist dies nicht der Fall, da doch diese ihren Sinn und Zweck nicht in der Preisentwertung, sondern im Gegenteil in der Erzielung von höheren Preisen hat und diese durch die Ausschaltung der Konkurrenz durchsetzen kann. Die anderen volkswirtschaftlichen Schäden der organisierten Produktionseinschränkung entstehen ebenfalls durch die Tatsache, daß das Monopolkapital sie auch ohne wirtschaftlichen Zwang vornimmt. Die Produktion wird durch die Produktionseinschränkung verteuert, nicht nur, weil durch ihr die Gewinne der Unternehmer steigen können, vielmehr auch deshalb, weil die allgemeinen Kosten, die auf die Einheit des Produktes entfallen, zum großen Teil auch bei geringerer Produktion unvermindert weiter laufen. Bei Ausschaltung der freien Konkurrenz ist außerdem der Ansporn der Unternehmer, die Produktion durch Verbesserung der Ausrüstung und der Arbeitsmethoden zu verbilligen und die Absatzrisiko durch vermehrte Verbranchsfähigkeit infolge der Verbilligung der Waren zu überwinden, nicht vorhanden. Deshalb folgt also aus der organisierten Einschränkung der Produktion die schlechtere Versorgung der Wirtschaft mit Gütern. Die Menge des unter der Bevölkerung zu verteilenden Sozialproduktes wird geringer. Die volkswirtschaftlichen Fernwirkungen der organisierten Produktionseinschränkung können hier nur angedeutet werden: einseitige Verdrängung der Kapitalakkumulation mit ihren Folgen der vermehrten Kapitalkonzentration und Kapitalauswanderung (wirtschaftlicher Imperialismus!) auf der einen, Verelendung der Massen auf der anderen Seite. Die genauere Erforschung dieser Fernwirkungen würde eine wichtige Aufgabe der Wissenschaft bilden.

Ebenso verhängnisvoll sind aber die sozialen Folgen der organisierten Produktionseinschränkung. Die Kartelle und Einkartellungen, die die Produktionseinschränkung vorschreiben, sind Mechanismen, die die aus der Einschränkung sich ergebenden materiellen Vorteile abwälzen und dementsprechend handeln. Menschliches Verantwortungsgefühl dafür, daß sie durch die Anordnung der Produktionseinschränkung das Schicksal von Menschen, von Hehntausenden von Arbeitern und Angehörigen gefährden, Familienleben zerstören, spielt bei diesen Einrichtungen eine sehr geringe oder keine Rolle. Anderen aber sind sie für ihre Entschlüsse nicht verantwortlich, sie können willkürlich vorgehen. Bei freier Konkurrenz ist dies nicht der Fall. Dort wird der Unternehmer die Produktion nicht willkürlich einschränken. Allerdings nicht aus Verantwortungsgefühl gegenüber seinen Arbeitern, sondern deshalb, weil der Mechanismus der freien Konkurrenz mit seinen Preisunterbietungen dazu führt, die Produktion nur in wirklichen Zwangsfällen einzuschränken, sonst würden sich die Produktionskosten erhöhen und er müßte im Konkurrenzkampf unterliegen. Und so wird er, solange er Kredite zu erträglichen Zinsen erhält, bei Absatzstörungen vorerst auf Vorrat arbeiten. Das Monopolkapital braucht dies alles aus den angeführten Gründen nicht. Die organisierte Produktionseinschränkung bedeutet aber noch für die Arbeitnehmer den Druck auf die Löhne und die Arbeitsverhältnisse. Sie ist ein wirksames Mittel zur Erhöhung des Angebots an Arbeitskraft, zur Vermehrung der industriellen Reservearmee. Sind infolge der Produktionseinschränkung zehn- oder hunderttausende von Arbeitern beschäftigungslos, so werden ihre noch beschaffbaren Arbeitskollegen sich Bedingungen der Unternehmer auf Gnade und Ungnade unterwerfen. Der Internationale Metallarbeiterverband hat mit Recht darauf hingewiesen, daß die Schaffung des internationalen Eisenartikels mit Einführung einer organisierten Produktionseinschränkung vornehmlich auch das Ziel verfolgen dürfte, sich den Forderungen der Arbeitnehmer nach Verkürzung der Arbeitszeit wirksam entgegenstellen zu können.

Das Monopolkapital könnte, wenn es nicht durch Profitinteressen, sondern durch Rücksichten auf die Volkswirtschaft geleitet wäre, dank der Macht seiner Organisation und seines Reichtums Ordnung in die Produktion hineinbringen. Das Gewinnstreben gestattet ihm aber nicht, diese Leistung zu vollbringen. So wird aus der Wohltat der Organisation eine Plage. Was können die Arbeitnehmer tun, um die Wirkungen der organisierten Produktionseinschränkung wenigstens zum Teil wegzumachen? Etwa den Staat zu Hilfe rufen? Sie müssen es tun, sie müssen bestrebt sein, ihre Bedeutung im Staate zu steigern und sich der Macht des Staates zu bedienen. Einmal gelang es aber dem Monopolkapital, durch seine wirtschaftliche Macht und seine große Presse einen unüberwältigen Einfluß auf die Staatsmacht zu gewinnen. Nur große, starke Organisationen der Arbeitnehmer können, wenn auch nicht die wirtschaftlichen, so doch die sozialen Schäden der organisierten Produktionseinschränkung vermindern.

Erholung — Urlaub.

Wenn der Sommer seine Herrschaft angetreten und die Sonne ihre leuchtenden Strahlen auf die Erde herniederstend, so hat Mensch und Tier unter allzu reichlicher Wärme leiden und soviel als möglich Schatten und Kühlung aufsuchen, dann beginnt es sich in den modernen Großstädten zu regen. Alles, was dazu in der Lage ist, rüstet zum Ausbruch, um dem Dunkelkreis der Häusermassen für einige Wochen und Monate zu entfliehen und draußen auf dem Lande, in den Wäldern oder im Gebirge Erholung, Frischheit und Frische zu suchen. Die Schulen schließen ihre Pforten, um Lehrer wie Schüler auf einige Zeit von dem alltäglichen, Körper wie Geist anstrengenden Einerlei

zu entbinden. Auch die Gerichte treten in die Ferien, und man begnügt sich damit, weil Frau Justitia ein gänzlich ruhiges Nachschlafen nun einmal nicht zuläßt, den sogenannten Ferienkammern die Erledigung der allerdingstesten Sachen zu überlassen. Selbst den sonstigen Staats- und Gemeinbedienten wird je nach Rang- und Dienstverhältnissen ein entsprechender Erholungsurlaub bewilligt. Es beginnt dann, wie schon erwähnt, für eine kurze Zeit ein reges Leben in den Städten. Die Bahnhöfe sind überfüllt und die Eisenbahnzüge sind kaum imstande, die vielen Reisenden zu befördern. Nach einigen Wochen ist es dann — namentlich in den Stadtvierteln der „vornehmen Gesellschaften“ — auffallend still und menschenleer. Wer irgend konnte, hat die Stadt verlassen.

Es ist etwas Schönes, wenn der Mensch, der Tag für Tag angestrengt tätig ist, schließlich für einige Zeit im Jahr dem Alltagsleben den Rücken kehren kann, um sich an den Natur Schönheiten, die doch für alle da sein sollten, zu ergötzen. Leider ist dieses Glück nur einer beschränkten Anzahl von Menschen beschieden, die große Masse der von der Hand in den Mund Lebenden wird diesem nicht teilhaftig. Dem kleinen Manne, dem Handwerker, Kleinrentner und Arbeiter erlauben schon seine prekären Finanzverhältnisse, wie die Rücksicht auf das Geschäft bzw. Arbeitsverhältnis nicht, sich eine Ferientour zu erlauben. Der Unternehmer, der ins Bad oder ins Gebirge reist, vergißt niemals dafür zu sorgen, daß während seiner Abwesenheit in seinem geschäftlichen Unternehmen kein Stillstand eintritt. Darüber, daß und ob seine Lohnkassen auch der Erholung bedürftig sind, zerbricht er sich nicht den Kopf. Einzelne Ausnahmen kommen vor, aber nur bei Personen, die anerkannt, daß auch der Arbeiter ein Recht auf Erholung hat. Das Prinzip des Unternehmers ist im allgemeinen: Jeder ist sich selbst der Nächste! Von diesem Prinzip aus berechnet er nur, welche Unkosten der Urlaub oder die Erholungsreise verursacht und wie er dies: Unkosten auf dem schnellsten Wege wieder einbringt, und da sind es ja gerade die Arbeiter, die dazu dienen, die Unkosten halbwegs zu decken.

Ach, wie herrlich lebt es sich in der Sommerfrische — wenn man mit dem nötigen Kleingeld versehen ist! Die Badeverwaltungen unserer vornehmen Bäder sorgen auch sehr wieder nach jeder Richtung hin für einen angenehmen Aufenthalt der Badegäste. Sie wissen ganz genau, daß die Begüterten nicht nur kommen um ihre „arggegriffene“ Gesundheit wiederherzustellen, sondern daß sie noch viel mehr auf Zerstreuung und Vergnügen rechnen. Kurkapellen, Theater usw. dienen dem Kunstbedürfnis; Pferderennen, belagerte Spaziergänge in Begleitung der hohen Gesellschaft der Zerstreuung. In den ausländischen Bädern ist genügend Gelegenheit geboten, damit das mehr oder weniger mühsame „verdiente“ Geld am Spieltisch in „vornehmer“ Weise los zu werden ist. An nichts fehlt es, um die Zeit in angenehmer Weise zuzubringen. Diese Art „Erholung“ können sich aber, wie bereits angedeutet, nur Personen mit genügendem Geldbeutel leisten, Großfabrikanten und -agrarien sowie Personen der Hochfinanz.

Die weniger kapitalkräftigen Kaufleute, mittlere Beamte usw. suchen zum großen Teil unsere Gebirgsgegenden auf (Sax., Thüringen, Schlesien, Bayern) und müssen schon auf rechnen, damit die Monate nicht frühzeitig ausgehen und der so ersehnte und notwendige Erholungsurlaub vor der Zeit abgebrochen werden muß. Wo die Mittel überhaupt fehlen — und das dürfte bei der großen Masse der Fall sein — werden Fußtouren in der Umgegend vorgenommen oder es macht sich jeder nützlich, wie es eben die Verhältnisse mit sich bringen. Hier kommt von Sparen keine Rede sein, denn die schwer und teuer verdienten Pfennige langten kaum aus, um das nackte Leben zu fristen. Das ist ein Urlaub mit Erholung nicht in Einklang zu bringen ist, soll nur angeboten werden. Eine Bitterkeit ist es aus bei den Arbeitern und kleinen Beamten, wenn sie sich vergegenwärtigen, daß auf der einen Seite das Geld mit Gewalt verpreßt wird in den Wäldern und auf der anderen Seite nicht einmal Pfennige, die ausreichen, um sich einen bescheidenen Aufenthalt zur Kräftigung der Glieder und Nerven wählen zu können. Aber wir kennen ja die Gebankenanlage des kapitalistischen Kräftes. Er ist auch heute noch der Ansicht, daß die Arbeiter keinen Urlaub, keine Erholung zu beanspruchen haben. Wenn in dieser Beziehung nun doch schon etwas Wandel geschähe, so ist dies dem jähren Mangel und Einfluß der es der Unternehmer als Freiheit bezeichnete, wenn ein abgeordneter Arbeiter einen Erholungsurlaub forderte. Heute ist wohl in den meisten Tarifverträgen ein Urlaub festgesetzt oder sonstige Vereinbarungen regeln die Abwesenheit. Zu verlangen ist aber, daß es bei diesem Urlaub nicht sein Nebenbei haben darf, sondern die materielle Lage der Arbeiterschaft muß gehoben werden, damit sie sich des Urlaubs freuen kann. Sanktionslos, ja selbst schadet die Arbeiterschaft bis zur Erschöpfung bei ihrem Lohn für den Unternehmer. Dafür erhält der Arbeiter sehr oft, ohne daß er daran denkt, einen „Freiwilligen Urlaub“. Er wird arbeitslos infolge der kapitalistischen Produktionsweise oder er wird aus sonstigen Gründen auf die Straße geworfen. Bei solchen „Urläuben“ braucht dann der Unternehmer eine Entschädigung nicht zu zahlen. Wieder in anderen Fällen soll der erkrankte Urlaub infolgedessen gemacht werden können, daß wegen irgendeiner Krankheit, die in diesen Tarifverträgen schon vom Unternehmer herabgeschoren wurde, der oder die Arbeiter entlassen werden. Bei einer Verunsicherung wird dann sehr oft hervorgehoben, daß ein Urlaub nicht

mehr in Frage komme. Das ist dann bitter für die so genutzten Arbeiter. Aber hier rächt sich die Gebankenanlage und der Egoismus. Der Urlaub wurde in den Vereinbarungen festgelegt, damit der Arbeiter sich erholen und kräftigen soll. Was hat man aber erlebt? Es gab Personen, die auf den Urlaub verzichteten, das Urlaubsgeld einsteckten und schließlich nach ihrer „Urlaubsarbeit“ einen höheren Lohn bekamen. Solche Handlungsweise hat mit Solidarität und Kollegialität wenig zu tun, aber dem Unternehmer paßt diese Dummheit als Beweis, daß die Arbeiter ja gar nichts vom Urlaub wissen wollten und lieber arbeiteten. Was in hartem Ringen erreicht wurde, kam durch solche Ungeheuerlichkeiten ins Wanken. Es kann deshalb nicht dringend genug geraten werden, vorsichtig zu sein. Wo der Urlaub eingeführt ist darf nicht darauf verzichtet werden im Interesse der Gesamtheit. Wenn Lohnkassen, die eine wirklich praktische Arbeit überhaupt nicht verrichten in den Bädern herrlich und in Freuden leben, so müssen sich auch die Arbeiterkassen an der Natur erfreuen, soweit es tragbar möglich ist. Dazu dient der Urlaub. Der noch obwaltende Zustand der Ungerechtigkeit wird nur dann beseitigt werden können, wenn jeder mitwirkt, das Werk auszubauen. Das kann nur durch den festen Zusammenschluß in der Gewerkschaft geschehen.

Wie Löhne entstehen?

Darüber bringt das „Berliner Tageblatt“ einige Beispiele aus den Verhandlungen des Reichswirtschaftsrates, bei denen die „Sachverständigen“ vernommen werden. Es zeigt sich dabei, daß viele Sachverständige sich so stark vom Rollstuhl leiten lassen, daß sie die Löhne ganz vergessen und in offene Widersprüche geraten: da sieht man, daß „Interessent“ und „Sachverständiger“ doch nicht ein und dasselbe ist.

Beispiel 1: Die Industrie für gewöhnliche Haushaltsgegenstände und deren verlangt einen Rollstuhl, der vier- bis fünfmal so hoch sein soll als bisher. Die Vertreter der Regierung sind überfordert und verlangen eine Beratung. Der „Sachverständige“ fabriziert jetzt darauf eine Würste vor, die aus der Tischschokolade nach Deutschland massenhaft zu 3 Mk. das Duzend eingeführt wird, während sich die deutschen Herstellungskosten auf 4 Mk. belaufen. Der Preisunterchied ruht daher, so berechnet der „Sachverständige“, daß das Holz und die Löhne in Wäldern viel billiger seien als bei uns. Auf eine Anfrage mußte aber der Industrielle erklären, daß die Produktion sich folgendermaßen zusammenstellte: Die Wurstfabrik für ein Duzend Würsten koste allein 280 Mk., hinzu komme 120 Mk. für Mehl, Salz, Holz, Lohn. Nun kommt aber die Wurstfabrik aus Amerika, muß also von den Tischschokoladen ebenso hoch bezahlt werden wie von den Deutschen, und sie macht allein fast den gesamten böhmischen Preis aus? Es muß also etwas nicht stimmen.

Beispiel 2: Von einem anderen Sachverständigen wird ein Besen gezeigt, der aus Italien und Elsass eingeführt, ungefähr nur so viel kostet, wie das unverarbeitete Meistroh! Meistroh wächst weder in Italien noch im Elsass, wird aber dort von auswärts eingeführt, muß also doch genau so viel kosten, wie in Deutschland. Es stimmt also wieder etwas nicht!

Dazu möchten wir etwas bemerken, was das „Berliner Tageblatt“ nicht sagt: Diese Beispiele zeigen, was für ein großes Feld für die prüfende, kontrollierende Mitarbeit der Arbeitererschaft vorhanden ist. Der Uninn, den die Unternehmer so oft den unerfahrenen, ansehnlichen Beamten, den sie der Regierung vorbringen, um ihre Sonderwünsche zu erfüllen, wäre nicht möglich, wenn die demselben Industriezweig ansehnlichen Arbeitnehmer erst und tätig eingreifen würden. Das Betriebsrätewesen und der paritätische Laub des Reichswirtschaftsrates sollten — so meinte man vor etwa vier Jahren — der Arbeiterschaft diese Aufgabe ermöglichen. Warum wird sie nicht erfüllt? Vieles liegt an den Organisations- und Gebührensängeln, aber vieles an den Arbeitern selbst.

Wem kam der Getreidezoll zugute? Wer trug seine Last?

Diese beiden Fragen beantwortet Lujo Brentano. Er rechnet aus: Vom Getreidezoll lebten nicht alle Landwirte, sondern höchstens nur die mit einem Besitz von fünf Hektar und mehr, denn bei den kleineren Bauern spielt Viehzucht, Obst- und Kartoffelbau eine größere Rolle als Getreidebau, und diese müssen selbst Getreide, als Futter und eigene Nahrung, verkaufen. Die Landwirte mit mehr als fünf Hektar Besitz bildeten aber vor dem Krieg höchstens 19 Proz. aller Deutschen. Ihnen zahlten die reichlichen 81 Proz. einen Tribut, der aus der Verteuerung des Getreides infolge der Zölle entsprang. Dieser Tribut ist leicht auszurechnen. Kollek mal verbrauchte Getreidemenge ergab im Durchschnitt der letzten Kriegsjahre 1 Milliarde 130 Millionen Mark. Aber die Kollek des Reiches betragen an der Grenze 180 Millionen. Die restliche Milliarde floß in die Taschen der Warrier. Sie wurde gezahlt: Erstens von der Arbeiterschaft und dem Handwerk, die die teuren Lebensmittelpreise zahlten; zweitens von den kleineren Bauern, die Getreide ankaufen mußten; drittens von der Industrie und dem Handwerk, teils weil sie einen Teil der Hauswirtschaft der Arbeiter in Gestalt von erhöhten Löhnen bezahlen mußten, teils weil sie in der von teuren Brotpreisen erdrückten Arbeiterschaft schwache Kunden für Schuhe, Möbel, Kleider, Wohnungsbau hatten. Da nun bekanntlich — je ärmer ein Haushalt, um so größer die Rolle ist, die darin der Brotverbrauch spielt, so mußte dieser Tribut an die Warrier besonders stark

Mativille.

Aus dem literarischen Nachlaß von Kurt Eisner.
Mächtiger als Ägyptens Gräber,
Schöner als Griechenlands, Roms Tempel,
Stoher als Mailands Kathedrale mit ihren Statuen und Türmen,
Malerischer als rheinische Burgverließe wollen wir jetzt errichten, höher als sie alle,
Eine große Kathedrale, heilige Industrie, kein Grab, Ein Verlies für das Leben, für tätige Erfindung. Um einen Koloß, ragender, schöner, größer als irgendeiner, Ein neues Erdwunder, der Geschichte ließen hinter sich lassend, Stolz auf Stolz mit Glas- und Eisenfassaden emporstürmend Eine Lust für Sonne und Himmel, mit der heitersten Farbe geschmückt,
Bronze, Silber, Eisen, dunkelblau und karminrot, Ueber dessen gelbes Dach wehen sollen unter einem Baum Freiheit,
Die Banner der Staaten und der Flaggen jedes Landes, Soll eine Brut ragender, schöner, aber kleiner Paläste errichten,
Jedenwo in ihnen soll alles, was das Menschenleben bereichern macht, bezaubern,
Verzückt, gelebt, gelehrt, sichtbar ausstrahlen: werden. Nicht allein aller Welt Arbeiter, Gewerbe, Erzeugnisse, Sondern alle Arbeiter der Welt sollen hier vertreten sein. Das, das, Amerika, seien deine Pyramiden und Obelisken, Dein Pharos von Alexandria, deine Gärten Babylon, Dein Tempel zu Olympia ...
So erbaute die Phantasie eines wachen, wirklichkeitschwärmenden Propheten, so entwarf, fernschauend in die ferne Zukunft, um die Mitte des 19. Jahrhunderts der Amerikaner Walt Whitman den Weltbau der Arbeit, den ragenden Palast der freien Völker, den heiligen Ballfahrtsort der freien Menschheit, der triumphierenden Technik und der freudigen, leidenschaftlichen Menschlichkeit. Das Gebäude der Phantasie türmte sich noch gewaltiger in die Wolken, höher als

jemand damals ahnen konnte, die Erzeugnisse der Arbeit wachsen ins Unermessliche, aber die Arbeiter werden noch immer im Dunkel gehalten, und auf den Rinnen des Schloffes weht nicht das Banner der Freiheit und Freude. Die unermessliche Schöpferkraft der Arbeit ist zur Grabkammer der arbeitenden Menschen geworden.

Am 1. Mai richten alljährlich die Proletarier der zivilisierten Erde die Frage mit verstärkter Inbrunst an die herrschenden Gewalten, wie lange denn jener Bau der Freiheit noch dauern wolle, Wirklichkeit zu werden. Und alle wissenden Seelen beantworten sich die Frage auf die gleiche Weise: solange nicht die Völker reif geworden sind, ihr Schicksal selbst zu bestimmen, solange kann es keine Freiheit geben. Keine Götter werden der Menschheit anhängig haben in den Säulen, nimmer Freiheit und Gewalt: Erkennen, begreifen, verwirklichen — das sind die Mittel der Erlösung. Der tiefinnige Spruch grauer Weisheit: „Erkenne dich selbst“ bedarf der Erweiterung, um aus dem kleinen Zimmer der Beschränktheit ins Leben emporzufliegen. Erkenne dich selbst — begreife dich selbst — verwirkliche dich selbst. Und dieses Du, an den sich solch dreifache Mahnung richtet, ist das millionenfaltige Du aller lebenden, darbenenden, Frauen und unterdrückten Menschen.

Am heutigen Kometenmai bezieht sich die Solidarität der Völker, indem allüberall auf jeder Höhe Warten sich erheben, von denen aus in gleichem Geiste Forscher jenseitiger Sprache die kosmische Erscheinung beobachten, messen, erklären. Wann wird die gleiche Sorge internationalen Forschens und Schaffens der unendlich höheren Aufgabe gewidmet sein, daß auf allen Weiten der Erde Friedenswarten sich erheben, von denen aus das Geschick der menschlichen Arbeit durchforscht, geleitet und gestaltet wird — nach einem sinnvollen Plane für das Glück aller Menschen!

Das proletarische Völkerfest des 1. Mai errichtet heute schon solche Warten zukünftiger Kultur. Es ist keine müßige Fiktion, keine leere Schaulust, wenn wir diese Feier der Menschheitswarten begehen. Von ihrer Höhe erblicken wir um so deutlicher und unbestechlicher auch das Barbarenreich un-

feres heutigen Lebens, und indem wir jorna auflagen, Holz fordern und im Gefühl einer sicheren Zukunft die Freude eines Freiheitstages annehmen, wirbt unser flügelwetter Mativille selbst den Frühling.

Nicht umsonst ist für unsere Feinde das Mativille ein Miasma. Alle große Sehnsucht ist eine Gefahr für die Herrschenden, deren Stärke darin besteht, daß ihre Opfer ihr heiliges Lebensrecht nicht kennen. Darum schütteten sie gerade auf die erhabenste Feier, die der Kulturbrunn menschlicher Entwicklung jemals erronnen hat, die ganze Schale ihrer plumben Gehässigkeiten aus.

Da maršiert die Staatsgewalt an und macht sich an, Bürger vorzuführen, ob sie unter freiem Himmel ihr Fest zu feiern wollen, wie es ihnen groß und würdig dünkt, und regnen uns Gläubige des Frühlings erhebt sich jene „lokale Bürgerwehr“, die, stehend vor auter Gesinnung, nach dem Mai mit Töpfen und Tellern wirft.

Da bagen sich Parlamente in eifrem Schacher, um das rechte Gewicht der Freiheit und des Rechts den geduldben Untertanen auszumessen. Woran erkennt man die Würde des Menschen? Genügt es schon, wenn er sich die Mühe gegeben hat, von einem Kunker geboren zu sein, und ist er dann der ein besseres Glied des Staates, der ein paar Jahre lateinische Broden geschluckt und längst wieder ausgespien hat? Und hat der gewöhnliche Mensch überhaupt ein Recht auf Brot, auf Leben, auf Arbeit? Es scheint nicht. Das Brot wächst nicht für Hunger, sondern für Wucherer, die mit dem Hunger spekulieren. Die Willkür und der Wahn einzelner vermag noch heute unermessliche Leben auszurollen; man nennt das nicht Mord, sondern Krieg. Und im Frieden tobt ohne Unterlaß die Schlacht der industriellen Herrschaft: die Lohnarbeit verkrüppelt, vergiftet, entartet; sie zerstört die Lungen, trümmt die Glieder, ermattet die Hirne und verzehrt die Herzen. Schließlich aber tritt noch eine Herde von Menschen auf — man heißt sie Unternehmer — und verweigern Kraft ihres Herrenrechtes den nach Arbeit Drängenden die Arbeit überhaupt.

Wahrlich, aus dieser Welt ist der Frühling auf immer schamlos und grausam ausgeperert. Wir aber wollen ihn in

die Kinder bemittelten brüden. — Diese Berechnungen
Brentanos aus der Friedenszeit würden heute noch krasser aus-
fallen, denn heute sind, da viele ostelbische Besitztümer an Polen
abgetreten sind, die Getreideverläufe den größeren Landwirten
noch weniger zahlreich: sie bilden kaum 10 Proz. der Bevölkerung.

Der Lohnerfolg gewerkschaftlicher Arbeit.

Die Entwicklung der tariflichen Löhne im letzten Jahr be-
weist klar und deutlich den Erfolg der gewerkschaftlichen Arbeit.
Um das nachzuweisen, legen wir unseren Berechnungen die Er-
gebnisse des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes über
die Tariflöhne vom Dezember 1923, März, Juni, September
und Dezember 1924 zugrunde. Als Vergleichsmaß für die Ent-
wicklung der tariflichen Löhne benutzen wir den amtlichen Lebens-
haltungsindex in der Weise, daß wir den Monatsdurch-
schnittsindex für Dezember 1923 = 100, und die Monatsdurch-
schnittsindizes vom März, Juni, September und Dezember 1924
zu dem Dezemberindex von 1923 in Beziehung setzen. Dann ist
die Entwicklung des Lebenshaltungsindex folgende:

Dezember 1923: 100, März 1924: 86,0, Juni 1924: 89,9,
September 1924: 93,0, Dezember 1924: 98,5.

Werden nun in gleicher Weise die tariflichen Stundenlöhne
in den einzelnen Monaten des Jahres 1924 auf den = 100 ge-
setzten tariflichen Stundenlohn im Dezember 1923 umgerechnet,
so ergibt sich folgendes Bild:

	Dezemb. 1923	März 1924	Juni 1924	Septemb. 1924	Dezemb. 1924
Bei den Maurern in:					
Berlin	100	97,1	121	129	147
Nachen	100	71,8	83,8	91,8	97,5
Frankfurt a. M.	100	79,7	111	117	129
Hamburg	100	112	141	148	153
Königsberg i. Pr.	100	83,5	—	115	115
Leipzig	100	105	140	140	160
München	100	104	150	160	168
Bei den Maurerhilfs- arbeitern in:					
Berlin	100	96,9	114	117	122
Nachen	100	67	76	79	83
Frankfurt a. M.	100	79,4	100	100	117
Hamburg	100	111	130	139	145
Königsberg i. Pr.	100	74,2	—	108	108
Leipzig	100	104	144	154	165
München	100	105	151	158	167
In der Metallind. (Fabrikbetr.) in:					
Berlin	100	108	108	—	—
Nachen	—	—	—	—	—
Frankfurt a. M.	100	91,7	91,7	91,7	100
Hamburg	100	—	—	—	188
Königsberg i. Pr.	100	100	100	100	100
Leipzig	100	100	110	115	121
München	100	110	119	119	130
Bei d. Tischlern (Mö- belindustrie) in:					
Berlin	100	86,2	—	—	121
Nachen	100	100	108	108	120
Frankfurt a. M.	100	96,8	100	109	117
Hamburg	100	108	122	122	138
Königsberg i. Pr.	100	—	145	145	145
Leipzig	100	102	102	120	131
München	100	88,9	120	120	138
Bei den Fabrikarbeit. (chem. Ind.) in:					
Berlin	100	—	113	113	124
Nachen	100	90	98	98	104
Frankfurt a. M.	100	108	108	106	117
Hamburg	100	114	131	131	143
Leipzig	100	112	119	119	128
München	100	112	125	135	136
In der Lederwaren- industrie in:					
Berlin	100	110	130	130	150
Nachen	100	95,4	107	107	117
Frankfurt a. M.	100	100	100	100	118
Hamburg	100	110	136	146	152
Königsberg i. Pr.	100	109	116	116	—
Leipzig	100	98,6	110	119	119
München	100	110	120	120	132
Bei d. Buchdruckern in:					
Berlin	100	111	125	125	149
Nachen	100	123	137	135	139
Frankfurt a. M.	100	111	125	125	149
Hamburg	100	111	125	125	149
Königsberg i. Pr.	100	109	122	122	143
Leipzig	100	111	125	125	149
München	100	100	125	122	146
In der Textilindustrie (Weberei) in:					
Berlin	100	104	137	148	174
Nachen	100	104	115	115	121
Frankfurt a. M.	100	97	115	115	120
Hamburg	100	100	124	124	132

harten Maiwillen endlich befreien. Das sei der Maienschwur
der Ausgestoßenen und der Geplünderten: Wir heißen das
ganze Leben über gar keines.

Raum für unsere Zukunft!

Der 1. Mai.

In den hohen Pappeln ist der Frühling. Rote, purpurrote
Näpchen trug er in die schlanken Zweige. Da rauschte die wunder-
volle, süße Melodie des Frühlings durch das Land, die Melodie
des großen, mächtigen Lebens.

Leben quillt aus der Erde, warmes, frisches Leben. Der
1. Mai schmückt alles mit zartem Grün und süßen, bleichen
Knospen. Verschunden ist Dunkel und Kälte: in lichter Glanz
schimmern die weißen Blüten von den Bäumen. Wie ein Lächeln
der Freude liegt der Frühlingsglanz auf der Erde Anblick. Es
ist das hohe, tiefe Lächeln des gültigen Lebens, des vielgestaltigen,
unverkündeten, das da sagt: „Ihr selbst sollt euch schmecken, ihr
selbst seid schuldig!“

Frei ist das Leben und schenkt Freiheit jedem, der Freiheit
will. Groß ist das Leben. Es zerbricht alles, was es hemmt.
Reich ist das Leben und hat Reichtum für alle. Kampf ist des
Lebens Element und aus seinem Schoße fiel der Mensch
echtestes Recht: „Kämpfen für seine Freiheit!“

Schön sind wir es heute zusammen, am 1. Mai, dem Tage
des Frühlings, der Freiheit. Unsere Stimmen, unser Alles der
großen, sozialistischen Bewegung, die auftrah wie ein Wetter-
strahl gegen Finsternis und Menschenerniedrigung, ein Schuß
für alle, die Unrecht leiden jahrhundertlang. Verstehen wir sie
recht, die große Melodie des Lebens:

„Kampf der Reaktion

Kampf für die heilige Sache des Sozialismus!“

Anna Juffe.

Bei den Vergarkeimern ist die entsprechende Entwicklung der
tariflichen Schichtlöhne folgendermaßen:

im Ruhrgebiet	100	108	126	126	137
in Bayern	100	116	135	135	146
„ Niederschlesien	100	100	118	118	118
„ Oberschlesien	100	109	100,5	102	138
„ Sachsen	100	101	110	148	162

Selbst bei voller Anerkennung der mangelhaften Grundlago
des früheren amtlichen Lebenshaltungsindex beweist unsere
Berechnung mit Sicherheit, daß — von einigen Arbeitnehmer-
gruppen abgesehen — der Lohnkampf während des Jahres 1924
beachtenswerte, wenn auch nicht genügende Verbesserungen gebracht
hat, die ohne die Gewerkschaften nicht eingetreten wären.

Wirtschaftliches.

Das Brot soll nicht billiger werden. Während des Monats
März haben bekanntlich die Getreidepreise nachgegeben. So er-
möglichte sich nach einer Veröffentlichung der Preussischen Land-
wirtschaftskammer der Roggenpreisindex von 149 auf 145
Angebot dieser Tatsache wurde in Deutschland allenthalben
die Hoffnung ausgesprochen, daß die Väder auch mit dem Brot-
preis zurückgehen würden, dessen Steigerung sie unter Veran-
lassung der Getreidepreiskasse durchgeführt hatten. Im Monat
März ist aber das Gegenteil eingetreten. Die Indexberechnung
des genannten Instituts weist für Februar 136 Punkte und für
Monat März 145 Punkte auf. Der Brotpreis ist also, während
die Getreidepreise sanken, weiter gestiegen.

Die Aufwertung im Reichswirtschaftsrat.

Aus Kreisen der Arbeitnehmervertreter wird uns über die
vielerlei Aufwertungsbeschüsse des Reichswirtschaftsrats
u. a. folgendes berichtet: Die öffentliche Behandlung des Auf-
wertungsproblems ist in den letzten Monaten fast ausschließlich
unter dem Gesichtspunkt des politischen Stimmenganges erfolgt.
Als im Reichswirtschaftsrat das letzte Aufwertungsgebot zur
Sprache kam, konnte man gespannt sein, wie sich jene Herren
dazu stellen würden, die aus wirtschaftlichen Gründen ent-
schiedene Gegner sind, auf Grund ihrer politischen Einstellung
aber dafür sein müßten. In den internen Verhandlungen im
Reichswirtschaftsrat haben dann auch diese Herren einen Eier-
tanz aufgeführt, der manch von ihnen persönlich sehr unan-
genehm war. Aber sie mußten aus Überzeugung die Aufwer-
tung verhindern, durften und konnten dagegen ihre politischen
Freunde nicht mit dem richtigen Namen bezeichnen. Allen jenen,
die das Schauspiel mit angesehen haben, und die Sinn für
Humor besitzen, wird das Drehen und Wenden unvergänglich
bleiben.

Die Auseinandersetzungen haben sich zwischen den Vertre-
tern der freien Berufe einerseits — die für eine größere Auf-
wertung, als in der Regierungsvorlage vorgesehen, eintraten —
und den Vertretern der Industrie und der Landwirtschaft
andererseits — die gegen jede Aufwertung waren — abgespielt.
Das Ergebnis dieser Verhandlungen war ein Gutachten des
mit allen Stimmen, bei 14 Stimmenenthaltungen der Arbeit-
nehmer, angenommen worden ist. Es zeigt denn auch sehr deutlich
die Geburten, unter denen es zutage trat. Der nach-
stehende Teil wird sicher einem jeden, der noch Humor besitzt,
großes Vergnügen machen:

„Für die ruhige Entwicklung der deutschen Wirtschaft, die
wissen muß, mit welchen Vermögensbeständen oder Schulden sie
zu rechnen hat, bedeutet eine Wiederaufstellung des Aufwer-
tungsproblems zweifellos eine erneute starke Störung.
Man darf freilich nicht die Augen davor verschließen, daß
im Volke eine Bewegung entstanden ist, deren sittlichen Kern
der Ausbruch nicht verkennt. Der Ausbruch hält es trotz
der oben erwähnten Bedenken nicht für schlechtweg
unmöglich, daß durch rationellere Gestaltung der Produk-
tion die auf ihr ruhenden Lasten noch eine kleine Erhöhung
ertragen. Doch muß stets scharf betont werden, daß
diese Verbesserung der Erzeugung geraume Zeit erfordert und
gerade heute durch das Fehlen flüssiger Mittel außer-
ordentlich erschwert ist. Der Ausbruch sieht auch in der kleinen
Erhöhung der auf der Produktion liegenden Lasten mit größter
Besorgnis entgegen. Sie darf daher, wenn überhaupt, nur in
bescheidenen Grenzen erfolgen. Dabei kann die Aufwertung der
Hypotheken nur im Zusammenhang mit den übrigen in Betracht
zu ziehenden Aufwertungsplänen beurteilt werden. Eine solche
noch als tranbar erscheinende Erhöhung der Aufwertung läßt
sich auch von dem Gesichtspunkt aus rechtfertigen, daß sie zur
Verhütung der Bevölkerung beiträgt. Die Höhe aller Auf-
wertungen muß klar ersichtlich und sie muß vor allem unab-
änderlich sein. In Anbetracht all dieser Umstände glaubt der
Ausbruch es nicht verantworten zu können, für die Hypotheken
einer höheren Aufwertung als insgesamt 20 Proz. zuzus-
timmen.“

Also 5 Proz. zu den bereits gewährten 15 Proz. hat der
freigebende Berg geboren!

Man stelle sich nur den deutschnationalen Führer, Herrn
von Rittschosen, Mitglied des Reichstages und des Reichs-
wirtschaftsrats vor, wenn er in einer deutschnationalen Ver-
sammlung des enterbten Mittelstandes dieses sein Geistesprodukt
verbreiten muß. Das Motto seines Vortrages müßte sein:
„Ich kann es so und ich kann es auch anders.“ Erfreulich ist
nur, daß solche Theater auf der Dauer auch dem Begriffs-
schwächsten klarwerden, wie er an der Nase herumgeführt wird.

Die Amerikaner im deutschen Bankwesen. Die schon lange
gehegte Absicht, amerikanischer Finanzkreise, im deutschen Ban-
ken Fuß zu fassen, hat sich jetzt verwirklicht. Eine amerika-
nische Finanzgruppe übernahm die Halle'sche Effekten- und
Wechselbank. Die gleiche Gruppe sicherte sich auch die Mehrheit
des Berliner Bankhauses H. Buss & Co., Alt.-Gef. Die letztere
ist als Zentrale für die finanziellen Unternehmungen dieser
Gruppe in Deutschland gelten. Es ist noch nicht bekannt ge-
worden, ob es sich um Beauftragte von Morgan, des Königs
der amerikanischen Bankiers, handelt. Jedenfalls ist diese Ex-
pansion der amerikanischen Finanz von großer Bedeutung, wird
doch dadurch die deutsche Wirtschaft mit der amerikanischen noch
enger als bisher verschmolzen.

Soziales.

Der Arbeitsmarkt im Februar. Infolge der günstigen
Witterung im Februar trat der Arbeitsmarkt in diesem Monat
in eine günstigere Entwicklung ein. Vor allem konnten männ-
liche Arbeitskräfte stärker beschäftigt werden, während auf dem
weiblichen Arbeitsmarkt eine leichte Abschwächung eintrat. Die
Arbeitsgesuche männlicher Personen gingen im Februar gegen
Januar von 589 227 auf 575 359, die weiblichen von 194 559 auf
193 225 zurück. Die offenen Stellen für männliche Personen
stiegen von 168 299 auf 189 775, die der weiblichen von 118 223
auf 119 731. Die Nachfrage nach der Erwerbslosenfürsorge
erfuhr eine Abnahme. Die Zahl der Bewerberlosen (Haupt-
unterstützungsempfänger ohne unterstützte Familienangehörige)
ging von 593 024 am 1. Februar auf 540 708 am 1. März
zurück. Die männlichen Unterstützungsempfänger zeigen dabei
einen verhältnismäßig starken Rückgang von 551 524 auf 501 319
auf, während die Zahl der unterstützten Frauen sich nur von
41 495 auf 39 889 verminderte. Den Ländern nach hat sich die
Besserung am stärksten in Württemberg und Sachsen geltend
gemacht, am geringsten in Thüringen und den Hansaländern.

Massenhygienische Familienberatung. Unsere Kenntnis von
der Vererbbarkeit vieler Krankheiten ist schon so groß, daß es
den Ärzten gestattet werden kann, Eheandidaten mit gutem
Gewissen zu einer ehelichen Verbindung zu raten bezw. abzu-
raten. Dies trifft ganz besonders für die Geisteskrankheiten zu.
Grundsätzlich soll der Geistes- oder Gemütskranke nicht
heiraten, vor allem aber keine Kinder in die Welt setzen. Eben-
sowenig sind die sogenannten Psychopathen für die Ehe und
Kinderzeugung geeignet (hierher gehören Morphinen, Cocai-
nisten, Alkoholisten, Willensschwache, Leute mit sexuellen Trieb-
anomalien usw.). In diese Gruppe der Gefährdeten gehören
auch diejenigen, die Kranke oder Halbkranken Mutterschaft
haben. Bei allen diesen Menschen ist aber der Eingriff nach
ärztlich zu prüfen, ehe ein Kind erteilt wird. Die Folgekrän-
kheiten, der Syphilis an sich, wie Paralyse (Gehirnerweichung)
und Hirnhypothese sind als erbliche Belastung nicht besonders zu
fürchten. Von den eigentlichen Geisteskrankheiten besitzt das
manisch-depressive Irresein eine starke Vererbungsstärke, weshalb
hier vor einer Ehe dringendst zu warnen ist. Bei der „Schlaf-
krankheit“ (Encephalitis lethargica) und Geistesstörungen nach
schweren Kopfverletzungen können sehr häufig die Nachkommen nach
eingehender Untersuchung freigesprochen werden.

Bei Hilfskinderkassen soll den Eltern rechtzeitig eingeprägt
werden, daß der heranwachsende Mensch darauf vorbereitet wird,
niemals zu heiraten. Bei Ausbruch einer vererblichen Geistes-
krankheit während der Ehe ist von Seiten des Arztes darauf zu
bringen, daß die Eltern davon absehen, weitere Kinder zu zeugen.

Diese Sanierung der breiten Massen ist aber erst durch-
zuführen, wenn das sozialpolitische Programm des Hauptver-
bandes deutscher Arbeiterkassen in die Praxis umgesetzt wird,
denn nur durch eine gleichzeitige Vorbeugung und Heilung sowie
ständige gesundheitliche Überwachung der Gesamtbevölkerung
können die Unterlagen gewonnen werden, die zu einer wirksamen
Eheberatung notwendig sind.

Ueber den Geburtenrückgang in Deutschland und England.
In Deutschland hat in den Städten 1921, auf dem Lande 1922
ein starker Geburtenrückgang eingesetzt. In den Städten mit
mehr als 15 000 Einwohnern fiel die Geburtenziffer von 29,92
auf 1000 Einwohner im Jahre 1920 auf 16,9 im Jahre 1923, im
übrigen Deutschland von 27,7 auf 23,8. In England dagegen
ist der Geburtenrückgang in Stadt und Land gleich stark. Die
Geburtenziffer war in den Gemeinden mit über 50 000 Ein-
wohnern: 20,4, mit 20 000–50 000: 19,8, mit weniger als 20 000:
18,7. Diese englischen Zahlen sind sehr interessant, da nach ihnen
auf dem flachen Lande der Geburtenrückgang rascher fortgeschritten
als in der Stadt. — Bei den Großstädten war der Geburten-
rückgang am stärksten in Berlin, wo die Geburtenziffer von
16,1 im Jahre 1920 auf 9,4 im Jahre 1923 sank.

Vermischtes.

Verrücktheiten der kapitalistischen Gesellschaftsordnung. In
Newport hat sich eine Hundefriseuse ein Geschäft eröffnet, wo
den Schoßhunden der vorhin genannten Dauerwellen ge-
braut werden. Diese geschäftstunliche Dame erhält lebhaften
Aufbruch und macht glänzende Geschäfte. Die dortigen Zeitungen
sind voll von eingehenden Schilderungen von dem Geschäfts-
betrieb dieser Friseurin für Schoßhunde. Wenn auch
solche Verrücktheiten der kapitalistischen Gesellschaftsordnung
aus dem Lande der unbegrenzten Möglichkeiten gemeldet werden,
so beweisen sie doch, wozu wir es im 20. Jahrhundert gebracht
haben. Millionen von Menschen hungern, wohnen in elenden
Wohnen, erhalten von der Sonne des Glücks niemals einen
Strahl, und dort wirt man das Geld für das Haarrennen der
Hunde weg. Es gibt immerhin Leute, die dies vollständig in
der Ordnung finden und nicht aufhören, die Segnungen der
kapitalistischen Gesellschaftsordnung zu preisen.

Von der Keramikindustrie.

Porzellanfabrik H. Rosenthal & Co., A.-G., Berlin, wird
voranschließlich 8 Proz. Dividende für das Geschäftsjahr 1923
verteilen. — Eine Dividende von 4 Proz. wird die S. I. M. e. n. a. e.
Porzellanfabrik, A.-G., in Jülich aus. — Die
Aktionäre der Porzellanfabrik Schönewald, A.-G., in Schönewald
erhalten 7 Proz. Dividende.

Sannoversche Porzellanwerke, A.-G., heißt jetzt die frühere
Firma „Niederholländische Porzellanwerke, A.-G., Hampringen“. Das Aktien-
kapital wurde auf 400 000 Reichsmark zusammengelegt.

Die Beschäftigungslage in der feinkeramischen Industrie hat
sich entschieden im Monat März wieder etwas gebessert. Die
Zahl der Arbeitslosen verminderte sich, die betrug in der letzten
Wochenwoche, wie berichtet wurde, noch 1659. Verkürzt arbeiteten
zur gleichen Zeit noch 1954 Personen.

In Bulgarien wurde in Radomir von der A.-G. Porzellan
in Warna die erste Porzellanfabrik errichtet. Die Maschinen
und Einrichtungen sind aus Deutschland bezogen worden.

Die Porzellanfabrik Langenthal (Schweiz), A.-G., erzielte
im Jahre 1924 einen Reingewinn von 130 245 Franken, wovon
6 Proz. Dividende verteilt werden. Die Fabrik wurde 1906 ge-
gründet und beschäftigt gegenwärtig 500 Arbeiter, die mit der
Herstellung von Geschirr, Nippes, Vasen und elektrotechnischen
Artikeln betraut sind.

Bereinigter Staaten von Amerika. In den 12 Monaten des
Jahres 1924 wurden in Amerika eingeführt für 754 885 Dollar
nichtdefiniertes Porzellan. Definiertes Porzellan führte es ein:
aus der Tschechoslowakei für 868 000 Dollar oder 9,7 Proz., aus
Frankreich für 892 076 Dollar oder 10,6 Proz., aus Deutschland
für 3 853 126 Dollar oder 43,4 Proz., aus Großbritannien für
50 805 Dollar oder 0,6 Proz., aus Japan für 2 894 091 Dollar
oder 32,5 Proz., aus anderen Ländern für 288 147 Dollar oder
3,2 Proz. — Die Wertsumme des eingeführten nichtdefinierten
Steinguts betrug 649 606 Dollar. An definiertem Steingut
wurden eingeführt: aus Deutschland für 405 661 Dollar, aus
Großbritannien für 3 020 423 Dollar, aus Japan für 293 479
Dollar und aus anderen Ländern für 389 044 Dollar.

Aus unserem Bereich.

Streik. Bei der Firma Porzellanfabrik Walbershof,
A.-G., vorm. Johann Sabland, stehen die Dreher noch im Streik.
— Die Firma H. Rosenthal, A.-G., läßt die Former der Kunst-
abteilung in G. l. b. noch streiken.

Vor Zugang wird gewarnt!

In der Tschechoslowakei ist die Porzellanfabrik S. Wehinger
& Co. in Horn und Janssen für alle Arbeiter und die Por-
zellanfabrik Theodor Kahl in Schaplar für Isolatorendreher ge-
sperrt. Zugang streng fernhalten.

In Dänemark sind die Keramarbeiter noch ausgesperrt.

Schramberg. Der Streik der Dreher bei der Schramberger
Majoritätfabrik ist mit Erfolg für die Kämpfenden zum Abschluß
gekommen.

Weiden. Der Kollege Josef Nachbaur begehrt am 28. April
sein 30jähriges Mitgliedsjubiläum. Die Zahlstelle Weiden und
Umgebung gratuliert ihm herzlich und wünscht, daß der Kollege
Nachbaur noch recht lange unter unserem Verbande erhalten bleibt und
in dem Maße weiter wirkt wie bisher.

Schweden. Der Streik der schwedischen Porzellanarbeiter
ist siegreich für die Arbeiterschaft beendet worden. Die Unter-

1998, 1999, 2000, 2001, 2002, 2003, 2004, 2005, 2006, 2007, 2008, 2009, 2010, 2011, 2012, 2013, 2014, 2015, 2016, 2017, 2018, 2019, 2020, 2021, 2022, 2023, 2024, 2025, 2026, 2027, 2028, 2029, 2030, 2031, 2032, 2033, 2034, 2035, 2036, 2037, 2038, 2039, 2040, 2041, 2042, 2043, 2044, 2045, 2046, 2047, 2048, 2049, 2050, 2051, 2052, 2053, 2054, 2055, 2056, 2057, 2058, 2059, 2060, 2061, 2062, 2063, 2064, 2065, 2066, 2067, 2068, 2069, 2070, 2071, 2072, 2073, 2074, 2075, 2076, 2077, 2078, 2079, 2080, 2081, 2082, 2083, 2084, 2085, 2086, 2087, 2088, 2089, 2090, 2091, 2092, 2093, 2094, 2095, 2096, 2097, 2098, 2099, 2100, 2101, 2102, 2103, 2104, 2105, 2106, 2107, 2108, 2109, 2110, 2111, 2112, 2113, 2114, 2115, 2116, 2117, 2118, 2119, 2120, 2121, 2122, 2123, 2124, 2125, 2126, 2127, 2128, 2129, 2130, 2131, 2132, 2133, 2134, 2135, 2136, 2137, 2138, 2139, 2140, 2141, 2142, 2143, 2144, 2145, 2146, 2147, 2148, 2149, 2150, 2151, 2152, 2153, 2154, 2155, 2156, 2157, 2158, 2159, 2160, 2161, 2162, 2163, 2164, 2165, 2166, 2167, 2168, 2169, 2170, 2171, 2172, 2173, 2174, 2175, 2176, 2177, 2178, 2179, 2180, 2181, 2182, 2183, 2184, 2185, 2186, 2187, 2188, 2189, 2190, 2191, 2192, 2193, 2194, 2195, 2196, 2197, 2198, 2199, 2200, 2201, 2202, 2203, 2204, 2205, 2206, 2207, 2208, 2209, 2210, 2211, 2212, 2213, 2214, 2215, 2216, 2217, 2218, 2219, 2220, 2221, 2222, 2223, 2224, 2225, 2226, 2227, 2228, 2229, 2230, 2231, 2232, 2233, 2234, 2235, 2236, 2237, 2238, 2239, 2240, 2241, 2242, 2243, 2244, 2245, 2246, 2247, 2248, 2249, 2250, 2251, 2252, 2253, 2254, 2255, 2256, 2257, 2258, 2259, 2260, 2261, 2262, 2263, 2264, 2265, 2266, 2267, 2268, 2269, 2270, 2271, 2272, 2273, 2274, 2275, 2276, 2277, 2278, 2279, 2280, 2281, 2282, 2283, 2284, 2285, 2286, 2287, 2288, 2289, 2290, 2291, 2292, 2293, 2294, 2295, 2296, 2297, 2298, 2299, 2300, 2301, 2302, 2303, 2304, 2305, 2306, 2307, 2308, 2309, 2310, 2311, 2312, 2313, 2314, 2315, 2316, 2317, 2318, 2319, 2320, 2321, 2322, 2323, 2324, 2325, 2326, 2327, 2328, 2329, 2330, 2331, 2332, 2333, 2334, 2335, 2336, 2337, 2338, 2339, 2340, 2341, 2342, 2343, 2344, 2345, 2346, 2347, 2348, 2349, 2350, 2351, 2352, 2353, 2354, 2355, 2356, 2357, 2358, 2359, 2360, 2361, 2362, 2363, 2364, 2365, 2366, 2367, 2368, 2369, 2370, 2371, 2372, 2373, 2374, 2375, 2376, 2377, 2378, 2379, 2380, 2381, 2382, 2383, 2384, 2385, 2386, 2387, 2388, 2389, 2390, 2391, 2392, 2393, 2394, 2395, 2396, 2397, 2398, 2399, 2400, 2401, 2402, 2403, 2404, 2405, 2406, 2407, 2408, 2409, 2410, 2411, 2412, 2413, 2414, 2415, 2416, 2417, 2418, 2419, 2420, 2421, 2422, 2423, 2424, 2425, 2426, 2427, 2428, 2429, 2430, 2431, 2432, 2433, 2434, 2435, 2436, 2437, 2438, 2439, 2440, 2441, 2442, 2443, 2444, 2445, 2446, 2447, 2448, 2449, 2450, 2451, 2452, 2453, 2454, 2455, 2456, 2457, 2458, 2459, 2460, 2461, 2462, 2463, 2464, 2465, 2466, 2467, 2468, 2469, 2470, 2471, 2472, 2473, 2474, 2475, 2476, 2477, 2478, 2479, 2480, 2481, 2482, 2483, 2484, 2485, 2486, 2487, 2488, 2489, 2490, 2491, 2492, 2493, 2494, 2495, 2496, 2497, 2498, 2499, 2500, 2501, 2502, 2503, 2504, 2505, 2506, 2507, 2508, 2509, 2510, 2511, 2512, 2513, 2514, 2515, 2516, 2517, 2518, 2519, 2520, 2521, 2522, 2523, 2524, 2525, 2526, 2527, 2528, 2529, 2530, 2531, 2532, 2533, 2534, 2535, 2536, 2537, 2538, 2539, 2540, 2541, 2542, 2543, 2544, 2545, 2546, 2547, 2548, 2549, 2550, 2551, 2552, 2553, 2554, 2555, 2556, 2557, 2558, 2559, 2560, 2561, 2562, 2563, 2564, 2565, 2566, 2567, 2568, 2569, 2570, 2571, 2572, 2573, 2574, 2575, 2576, 2577, 2578, 2579, 2580, 2581, 2582, 2583, 2584, 2585, 2586, 2587, 2588, 2589, 2590, 2591, 2592, 2593, 2594, 2595, 2596, 2597, 2598, 2599, 2600, 2601, 2602, 2603, 2604, 2605, 2606, 2607, 2608, 2609, 2610, 2611, 2612, 2613, 2614, 2615, 2616, 2617, 2618, 2619, 2620, 2621, 2622, 2623, 2624, 2625, 2626, 2627, 2628, 2629, 2630, 2631, 2632, 2633, 2634, 2635, 2636, 2637, 2638, 2639, 2640, 2641, 2642, 2643, 2644, 2645, 2646, 2647, 2648, 2649, 2650, 2651, 2652, 2653, 2654, 2655, 2656, 2657, 2658, 2659, 2660, 2661, 2662, 2663, 2664, 2665, 2666, 2667, 2668, 2669, 2670, 2671, 2672, 2673, 2674, 2675, 2676, 2677, 2678, 2679, 26